Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)
Heft: 9

Artikel: Die projektierte zweite Erweiterung des Zürcher Kunsthauses
Autor: Roth, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die projektierte zweite Erweiterung des Zürcher Kunsthauses

von Alfred Roth

Die bevorstehende zweite Erweiterung des Zürcher Kunsthauses und der zu diesem Zwecke veranstaltete Wettbewerb dürften den Leserkreis des WERK in zweierlei Hinsicht interessieren. Einmal, und dies ist der Sinn der Erweiterung, wird die geplante Raumvermehrung für die Zürcher Kunstpflege neue und freiere Entfaltungsmöglichkeiten bedeuten, und dann stellt der dazu erforderliche Anbau eine außergewöhnliche baukünstlerische Aufgabe dar. Die Redaktion hielt es daher für angezeigt, diese Fragen im vorliegenden Hefte zur Darstellung zu bringen und ihnen die Bedeutung zu geben, die sie für den zürcherischen, aber auch für den schweizerischen Interessenkreis tatsächlich aufweisen. Wir betrachten die reproduzierten Perspektiven und Pläne außerdem als eine willkommene Fortsetzung des im vorderen Teile des Heftes behandelten Themas «*Architekten-Zeichnungen*».

Aus der Vorgeschichte der zweiten Erweiterung.

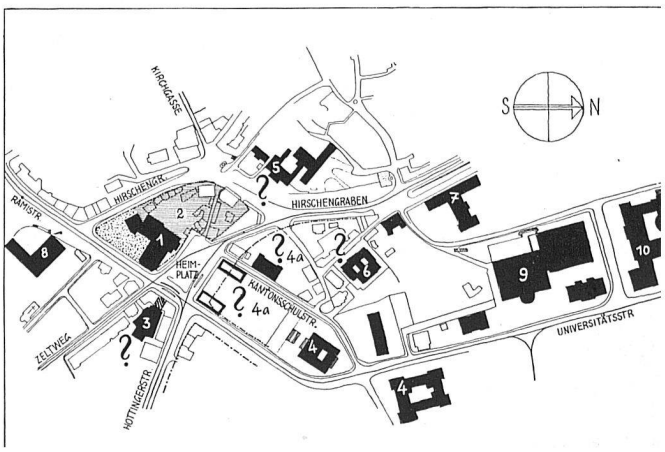
Nicht selten deckt sich die Entwicklungsgeschichte eines öffentlichen Gebäudes mit der Geschichte seines Bauplatzes. Dies trifft für das Zürcher Kunsthaus in auffallender Weise zu. Schon die Bauplatzbeschaffung für den ersten Bau vom Jahre 1910 kannte ihre Nöte, bemühte man sich doch damals ernstlich um das Areal am Bürkliplatz, auf dem heute die Nationalbank steht. Es gelang in der Folge, jedoch zur Enttäuschung gewisser beteiligter Kreise, ein Gelände am Heimplatz zu finden. Niemand könnte sich heute einen besseren Standort des Zürcher Kunstinstitutes denken, befindet er sich doch in etwas erhöhter, dem Stadtgetriebe entrückter, leicht erreichbarer Lage und in unmittelbarer Nähe von Zürichs Bildungsstätten (Eidg. Techn. Hochschule, Universität, Kantons- und Höhere Töchterschule, Konservatorium und Schauspielhaus). Der Heimplatz kann als das eigentliche kulturelle Zentrum der Stadt bezeichnet werden. Auf Zürichs Geistesleben, das bei seiner reichen Vielfalt eher auseinanderstrebende als sich vereinigende Tendenzen aufweist und nur über wenige traditionsgebundene Fixpunkte verfügt, kann eine derartige bauliche Zusammenfassung nur festigend und stärkend einwirken. Es würde daher eine Schwächung dieses Gedankens bedeuten, sollte zum Beispiel der geplante Neubau des Schauspielhauses, gewissen in den letzten Jahren geäußerten Ansichten folgend, außerhalb des Heimplatzes irgendwo in der Stadt errichtet werden.

Die Zürcher Kunstpflege im neuen Hause vom Jahre 1910 kannte bis zum heutigen Tag eine ununterbrochene aufwärtsstrebende Entwicklung. Schon nach zehn Jahren mußte eine erste Erweiterung ins Auge gefaßt werden. *Prof. Dr. Karl Moser* begann sie im Jahre 1924 zu verwirklichen. Sie führte zum Zusammenbau mit dem «Landolthause». Indessen wuchs die Sammlung unentwegt weiter, und auch das Ausstellungswesen nahm zusehends größere Ausmaße an.

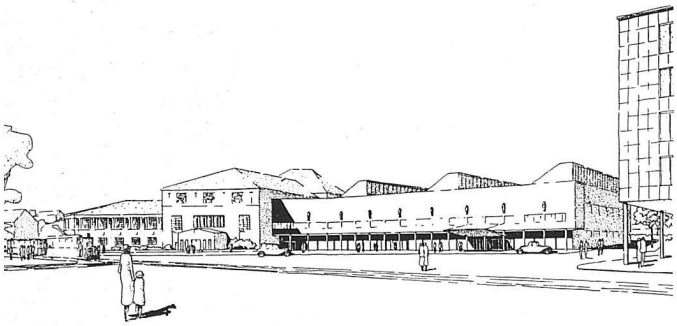
Für eine zweite Erweiterung konnte nur das Areal nordwestlich des heutigen Kunsthauses in Frage kommen, um dessen Erwerbung sich die Stadt erfolgreich bemühte. Die projektierte Weiterführung der Kantonsschulstraße quer über den Heimplatz und nordwestlich am Kunsthaus vorbei bis in den Hirschengraben drohte jedoch das Gelände des Erweiterungsbaues und das bereits bebaute Areal von einander zu trennen. Es war daher notwendig, die Behörden von diesem verkehrstechnisch unbegründeten Vorhaben abzubringen. *Prof. K. Moser* verfaßte in enger Zusammenarbeit mit *Direktor Dr. Wartmann* zu diesem Zwecke die hier veröffentlichte Skizze für eine in verschiedenen Etappen gedachte Erweiterung. Diesem Vorschlag lag der damals viel diskutierte, heute als überholt zu betrachtende «Zähringerdurchbruch», d. h. die direkte Straßenverbindung Zentralplatz-Heimplatz zugrunde. Dieses Projekt interessiert heute noch über seine damaligen Ausgangspunkte hinaus, gibt es uns doch eine Idee, wie sich der Schöpfer des Kunsthauses selbst eine Erweiterung gedacht hat. Die räumlich-organisatorisch auf dem «Kammsystem» aufgebaute Anlage setzte eine großzügige Zusammenfassung des Heimplatzes bis zum Hirschengraben voraus. Dieser grundsätzliche Vorschlag trug dazu bei, die projektierte Weiterführung der Kantonsschulstraße fallen zu lassen, wodurch der Zusammenschluß der sogenannten «Kunstinsel» erreicht war.

Damit waren aber die Bemühungen der leitenden Stellen der Zürcher Kunstgesellschaft um die Abklärung der Bauplatzfrage noch keineswegs beendet. In seinem Vortrage anläßlich der Jahresversammlung der Kunst-

Der Heimplatz und seine Umgebung.
1 Kunsthaus 2 Erweiterungsgelände 3 Schauspielhaus 4 Kantonsschule 4a Kantonsschule Sportareal 5 Obmannamt 6 Konservatorium 7 Schulhaus Hirschengraben 8 Höhere Töchterschule 9 Universität 10 ETH. (?: Aktuelle Probleme)

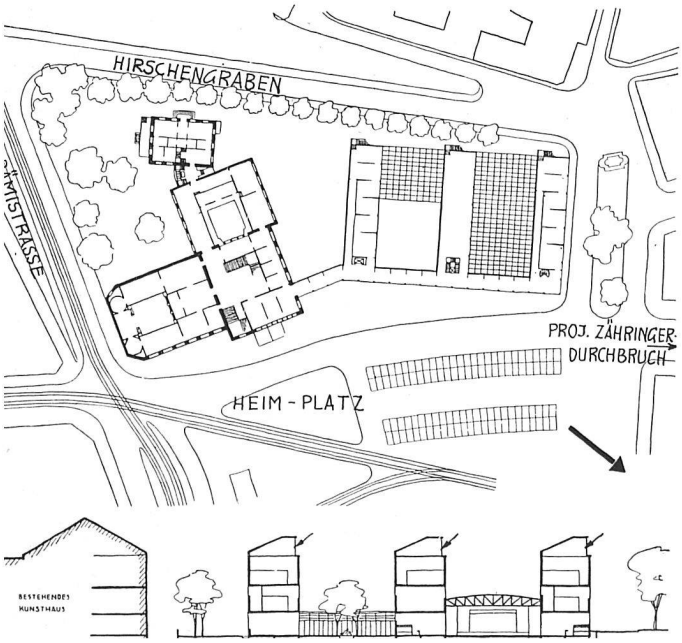


gesellschaft im Frühling 1942 gab *Prof. Dr. h. c. H. Hofmann*, welcher inzwischen mit den Vorarbeiten des Bauvorhabens betraut worden war, das Ergebnis dieser Bestrebungen und Verhandlungen mit den städtischen und kantonalen Behörden erstmals der Öffentlichkeit und der Zürcher Architektenschaft bekannt. Danach steht der zweiten und allfälligen dritten Erweiterung das ganze den Heimplatz südwestlich und nordwestlich umsäumende winkelförmige Areal zur Verfügung. Diese neue Lösung bedeutet naturgemäß eine weitgehende Festlegung der städtebaulichen Situation am Heimplatz. Es entgeht unserem Wissen, bis zu welchem Punkte sie auch auf die aktuellen Bauprobleme, welche sich rings um den Heimplatz stellen, Rücksicht nimmt; wir verweisen auf den geplanten *Neubau des Schauspielhauses,* die vollständige *Reorganisation* und teilweise *Neuanlage der Kantonsschulbauten und Sportanlagen,* die *Erweiterung des Konservatoriums* und den *Neubau des Obmannamts.* Im Zeitalter des Städtebaus sollte man annehmen dürfen, daß diese gewichtigen Bauaufgaben rechtzeitig und in weitsichtiger, zusammenfassender Weise studiert und vorbereitet werden. Sie würden Gegenstand eines selten interessanten Ideenwettbewerbs sein, der sich lediglich mit den generellen Bebauungsfragen zu befassen hätte. Der Schlußbericht über den Kunsthauserweiterungs-Wettbewerb sagt in dieser Hinsicht: «Es ist daher in erster Linie notwendig, für die Weiterbearbeitung der Bauaufgabe die Grundlagen für die Platzgestaltung mit den Behörden abzuklären.» Daß es sich hier um städtebauliche Probleme von größter Bedeutung handelt, ging auch schon aus den Diskussionen in der Tagespresse hervor, welche im Anschluß an die damaligen Mitteilungen von Prof. Dr. H. Hofmann folgten und von denen wir die grundsätzlichen Ausführungen des Verkehrsspezialisten *H. N. Thommen* hervorheben möchten. Ihm ging es darum, den Heimplatz zu einer maximalen Längenausdehnung bis und mit Hirschengraben auszuweiten und eine direkte Einführung der Kirchgasse herzustellen. Dieser Vorschlag wird aber heute mit der Begründung zurückgewiesen, daß die Erweiterung des Kunsthauses unmöglich auf das an Heimplatz und Hirschengraben nordwestlich anstoßende Gelände verzichten kann, und zwar auch wegen der einwandfreien Belichtungsverhältnisse dieses Gebietes, im Gegensatz zum südwestlichen Areale, das unterhalb der mit großen Bäumen bewachsenen Anhöhe der Winkelwiese gelegen ist.



Erweiterungsvorschlag von Prof. K. Moser 1935

Situationsskizze und Schnitt

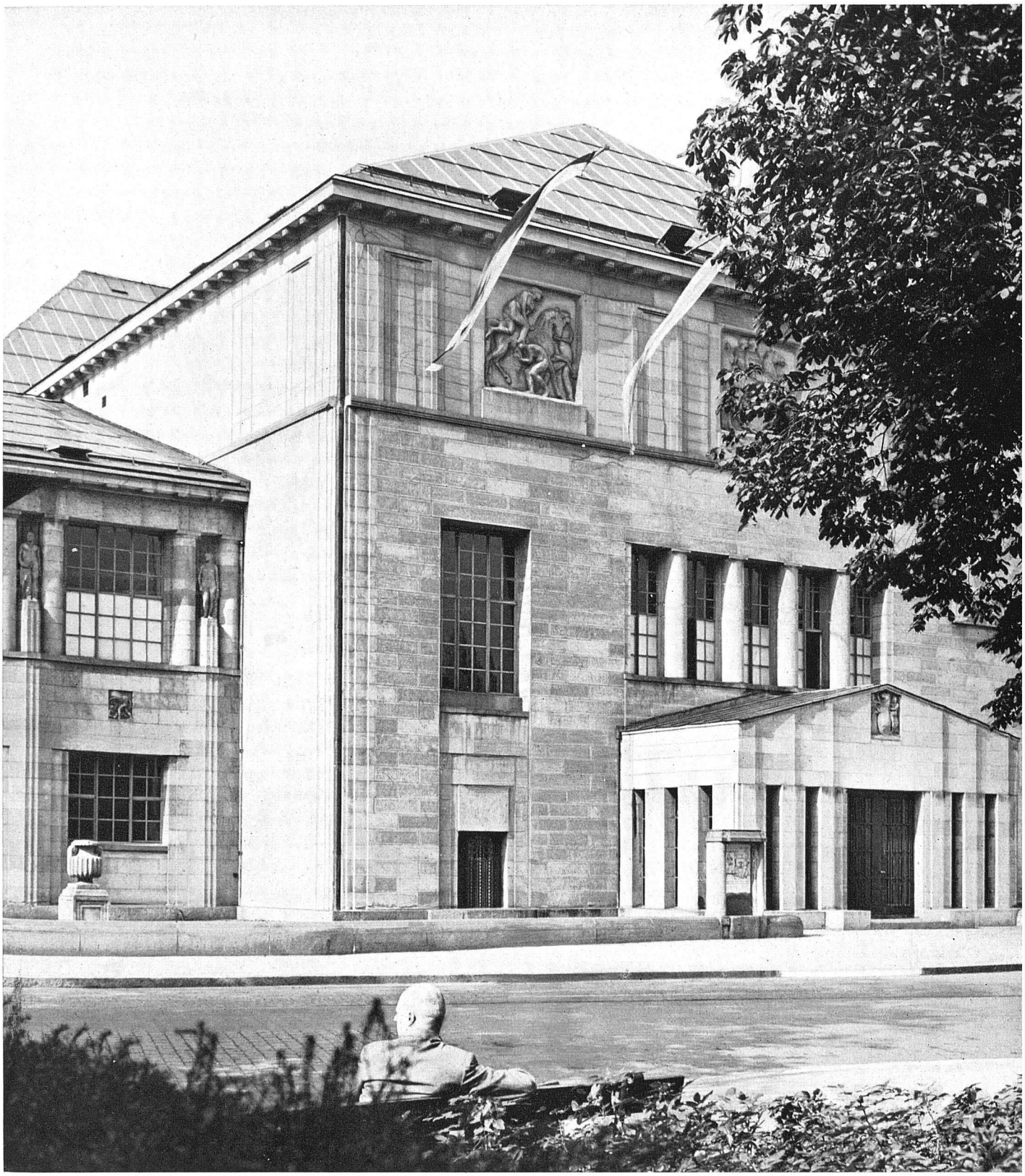


Die nun der Erweiterung des Kunsthauses zur Verfügung stehende Grundfläche reduziert den Heimplatz auf ein Mindestmaß. Es war daher unbedingte Notwendigkeit, auch die Verkehrsfragen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Als unerwünscht erweist sich die Straßen- und Tramverbindung Hirschengraben–Zeltweg. Die von Prof. Dr. H. Hofmann angeregte Verlegung dieser Verbindung und die Ersetzung der Straßenbahnlinie durch eine Trolleybuslinie fand bei den Behörden Gehör und ist unseres Wissens beschlossene Sache. Dadurch kann die den Heimplatz in zwei Hälften schneidende Diagonale zugunsten eines zusammengefaßten Kunsthausvorplatzes beseitigt werden.

Die Situation des Bauvorhabens scheint von der Kunstgesellschaft, also von der Bauherrschaft aus betrachtet, nun abgeklärt zu sein. Wesentlichen Anteil an diesem Sachverhalt haben der Präsident der Baukommission *Dr. A. Jöhr*, der Präsident der Kunstgesellschaft *Dr. Fr. Meyer* und der unermüdliche Direktor *Dr. Wartmann.* Ihre Bemühungen fanden jedoch stärkste Unterstützung durch die großzügige Schenkung von *Herrn E. Bührle*, dank der die für die Verwirklichung des Erweiterungsbaus notwendigen finanziellen Mittel als gesichtert zu betrachten sind. Damit konnte im Juni 1943 ein allgemeiner, auf die Zürcher Architektenschaft beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben werden, welcher Anfang Mai 1944 juriert wurde.

Der Wettbewerb.

Das Wettbewerbsgebiet ist das bereits erwähnte, von den regierungsrätlich bewilligten Baulinien begrenzte winkelförmige Areal südwestlich und nordwestlich des Heimplatzes. Für die beteiligten Architekten bedeuteten diese äußeren Grenzen eine starke Beschränkung der freien baukörperlichen Entfaltung. Vom architektonischen Standpunkt aus betrachtet, handelte es sich hier um keine leichte Aufgabe; sie wurde durch den vorhandenen, kubisch dominierenden Mittelbau der bestehenden Anlage noch erschwert. Diesen starken



Kunsthaus Zürich erbaut 1910 von Karl Moser † 1936 *Aufnahme 1. 8. 1944 von M. Wolgensinger SWB Zür*

äußeren Bindungen stand ein überraschend elastisches Programm gegenüber, das nur für die gerade notwendigsten Punkte begriffliche und zahlenmäßige Festlegungen aufwies. Zum Raumprogramm selbst äußert sich Konservator *Dr. G. Schmidt* in seinem Aufsatze «Erfahrungen und Forderungen im Museumsbau».

Die eingereichten 82 Projekte lassen sich etwa in folgende drei Gruppen einteilen:

1. Die ausgesprochenen Winkellösungen;
2. Die geradlinigen Erweiterungen;
3. Die Lösungen mit einer baukörperlichen Vereinigung von Alt- und Neubau.

Die erste Gruppe umfaßt die Großzahl der Arbeiten. Sie überrascht in ihrer Gleichförmigkeit der Situationslösung angesichts des Verlaufs der Baulinien nicht. Alle sechs mit einem Preise bedachten Projekte gehören dieser Gruppe an und weisen eine auffallende Übereinstimmung der grundsätzlichen Baukörperanordnung auf. Verschiedenheit besteht in der Lösungsart des Winkels und des Anschlusses des Neubaus an den Altbau. So variiert der Abstand des Winkelflügels vom Altbau zwischen 18 m (1. Preis) und 29 m (6. Preis). Grundsätzliche Unterschiede bestehen sodann in der räumlichen, funktionellen und vor allem in der architektonischen Lösung der Aufgabe. An den Modellen konnte leicht erkannt werden, daß eine verhältnismäßig niedere, also zweigeschossige Anlage im Gegensatz zu einer dreigeschossigen annehmbare Verhältnisse bezüglich des bestehenden Baus schafft (1., 2. und 5. Preis).

Die zweite und an Zahl sehr geringe Gruppe hat offenbar den Moserschen Gedanken einer in nordwestlicher Richtung geradlinig verlaufenden Erweiterung aufgegriffen. Die Grundsätzlichkeit dieser Versuche, die mit drei Entschädigungen bedacht wurden, verdient volle Anerkennung, wenn auch die vorgeschlagenen Lösungen in baukörperlicher Beziehung nicht zu befriedigen vermögen.

Die dritte Gruppe, die eine baukörperliche Zusammenfassung von Alt- und Neubau anstrebt, kann als die fragwürdigste bezeichnet werden. Manche dieser Projekte – es befinden sich darunter verschiedene entschädigte – erwecken Staunen darüber, wie es möglich war, nicht nur die praktische Ausführbarkeit völlig außer acht zu lassen, sondern auch die Mosersche Architektur in so pietätloser Weise auszuradieren. Wenn schon eingreifende bauliche Veränderungen, die das Programm ohnehin auf ein Minimum herabgesetzt wünschte, vorgenommen werden sollen, so kann es sich doch in erster Linie nur um solche im Innern der Bauanlage, im Sinne einer Verbesserung ihrer heutigen räumlichen Verhältnisse und einer Anpassung an die Neuanlage, handeln.

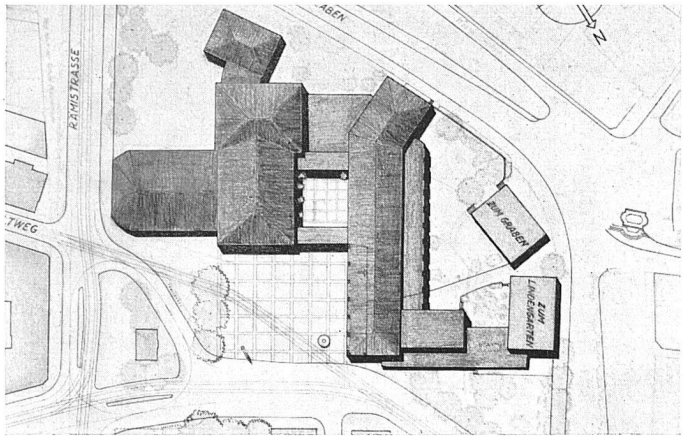
Der Wettbewerb in seiner Gesamtheit weist ein überaus uneinheitliches, ja verworrenes architektonisches Bild auf. Ohne Zweifel ist die Aufgabe selbst daran schuld, die als Bau der öffentlichen Kunstpflege in architektonischer Beziehung besondere Ansprüche an den Architekten stellt. Diese 82 Arbeiten können wir daher in gewissem Sinne als Illustration des einleitenden Aufsatzes über Architekturtheorie in diesem Hefte und als eine Bekräftigung der dort entwickelten Gedanken betrachten. Wir sind uns durchaus im klaren darüber, daß auch die abgeklärteste Architekturtheorie den Widerstreit gewisser Tendenzen nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Diese müssen aber mit souveräner Sicherheit und mit der Überzeugungskraft, die nur starken Persönlichkeiten eigen ist, vorgetragen werden. Mit wenigen Ausnahmen, unter denen wir besonders den 2. Preis von *Prof. Fr. Heß* erwähnen möchten, weisen die meisten dieser Projekte mit historisierenden Formelementen ein völlig unverbindlich anmutendes Spiel mit dieser oder jener Tendenz auf und vermögen daher weder Freunde noch Gegner solcher Auffassungen zu überzeugen. Man muß es der Jury zugute halten, daß sie aus dem Vorhandenen die relativ klarsten und sichersten Lösungen, so verschieden sie auch in architektonischer Beziehung sein mögen, herausgegriffen hat. Zwischen dem 2. und dem diametral gegenüberstehenden 5. Preis (Haefeli, Moser, Steiger) – letzterer mit einer grundrißlich außerordentlich klaren Lösung – steht der 1. Preis der jungen Brüder *Hans* und *Kurt Pfister*. Diesem sorgfältig durchgearbeiteten Projekt wünscht man in der weiteren Bearbeitung eine frischere architektonische Entschiedenheit und, was die räumliche Gliederung anbetrifft, eine ausgeprägtere Folgerichtigkeit.

Unsere Betrachtungen fassen wir wie folgt zusammen: Die selten schöne, an so wichtiger Stelle gelegene Bauaufgabe ist mit aller Umsicht und mit einem stets offenen, nach innen und nach außen bis in den nähern städtebaulichen Umkreis gerichteten Blick weiter zu bearbeiten.

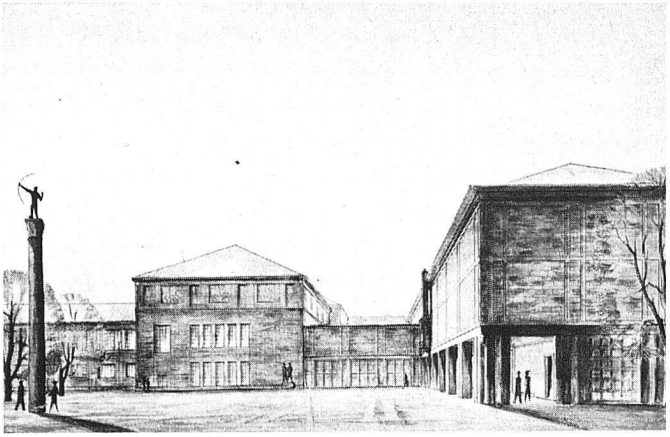
Der senkrecht zur Fassadenflucht des Altbaus verlaufende Winkelflügel sollte so weit als möglich vom bestehenden Gebäude in nordwestlicher Richtung abgerückt werden. Man sollte sich in diesem Streben nicht zu sehr von der Baulinie am Hirschengraben, welche heute die Grenze für eine dritte Erweiterung bildet, beeinträchtigen lassen. In der Gegend vor dem Obmannamtsgebäude und des Hirschengrabens besteht heute ein offensichtlicher Platzverschleiß, wogegen es dem Heimplatz an Fläche mangelt. Es sollte später möglich sein, diese Baulinie in nordwestlicher Richtung zugunsten einer freieren Entfaltung der noch folgenden Kunsthausvergrößerungen hinauszuschieben.

Die innere Organisation muß eine größtmögliche Freiheit in der Benützung der Räume zu Sammlungs- und Ausstellungszwecken und eine letzte Klarheit in der Besucherführung gestatten. Ausserdem ist eine enge und klare räumliche Verbindung zwischen Alt- und Neubau unbedingte Notwendigkeit.

Was die Architektur anbelangt, so gibt die Mosersche Architektur die Tonart an, doch soll sie nicht in einer direkten Übertragung, sondern in einer unseren heutigen Vorstellungen und Formempfindungen entsprechenden Umsetzung weitergeführt werden. Nach mehr als dreißig Jahre währendem Bestand steht Mosers Bau heute noch in ungebrochener Frische vor aller Augen. Er hat an künstlerischer Ursprünglichkeit und an formaler Geschlossenheit nichts eingebüßt. Mit einer ebenso lebendig empfundenen Architektur wird er sich vorzüglich vertragen.



Situation 1:2500



Ansicht von Nordo

1. Preis:
Hans und *Kurt Pfister*, Architekten in Fa. Gebr. Pfister, Arch. BSA, Zürich

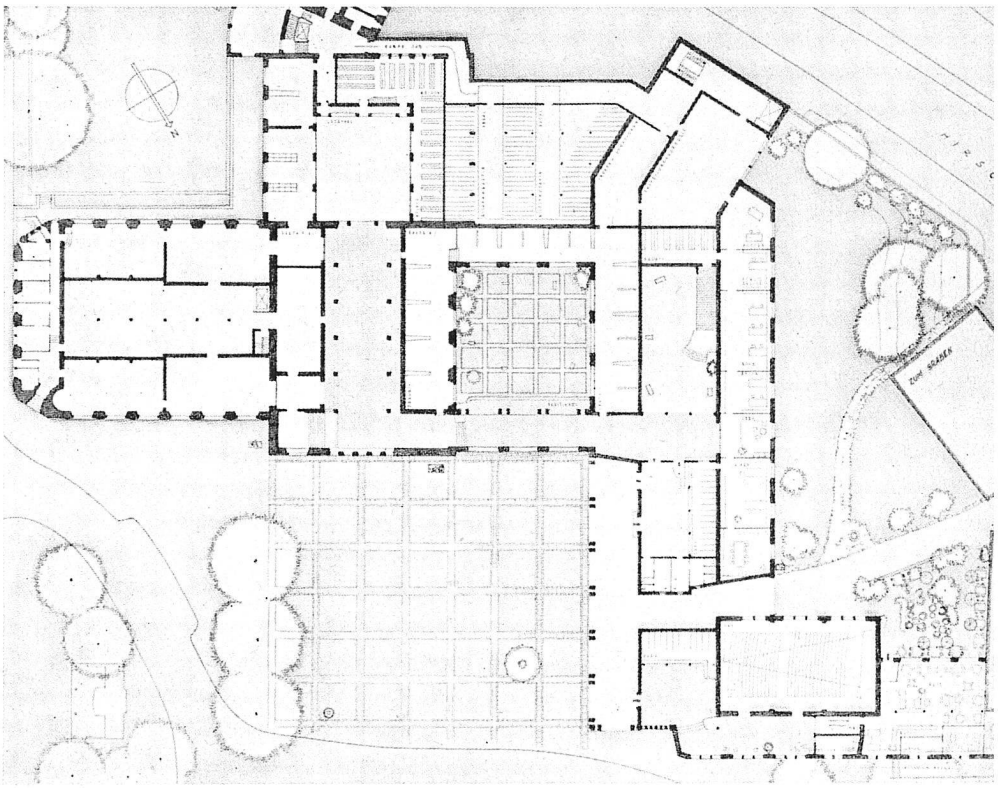
Das Preisgericht:

Präsident:
Dr. A. Jöhr, Präs. der Baukommission

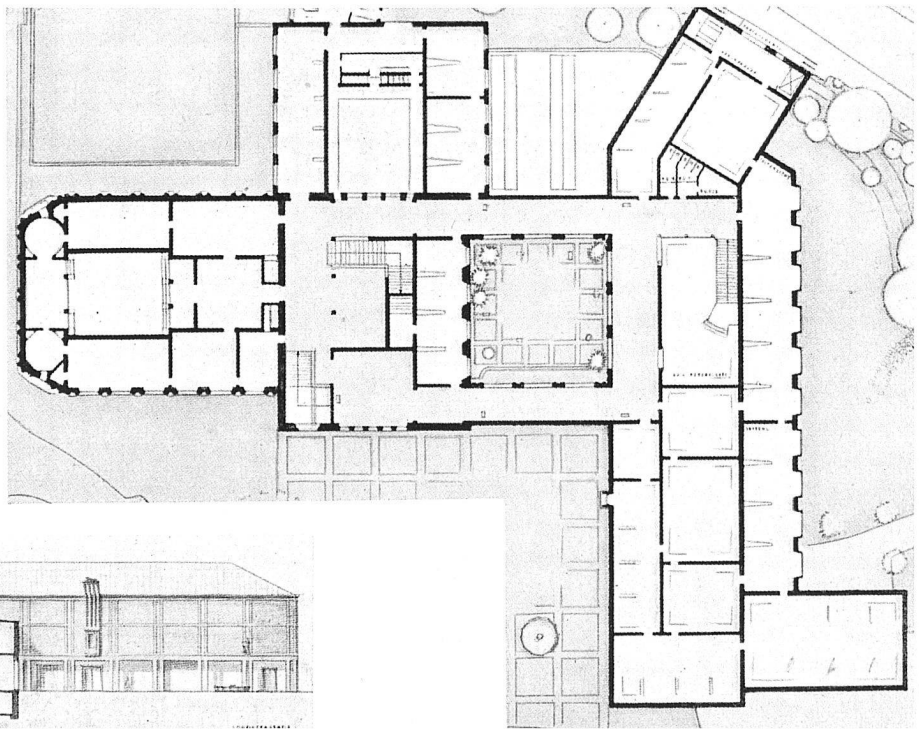
Mitglieder:
Dr. F. Meyer, Präs. der Zürcher Kunstgesellschaft
Emil Bührle, Zürich
Dr. W. Wartmann, Direktor des Kunsthauses
Prof. Dr. h. c. H. Hofmann, Arch. BSA Zürich
H. Peter, Kantonsbaumeister, Zürich
A. H. Steiner, Stadtbaumeister, Zürich
O. Dreyer, Arch. BSA Luzern
A. Dürig, Arch. BSA Basel

Ersatzmänner:
W. Krebs, Arch. BSA Bern
P. Trüdinger, Arch. BSA Basel

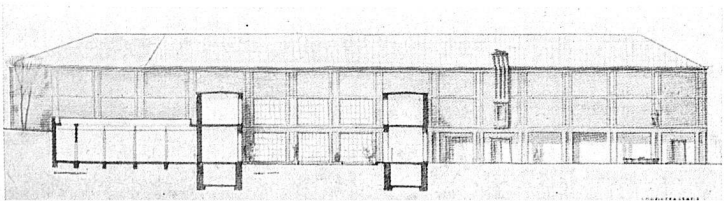
Berater:
K. Hügin, Maler, Bassersdorf
O. Ch. Bänninger, Bildhauer, Zürich

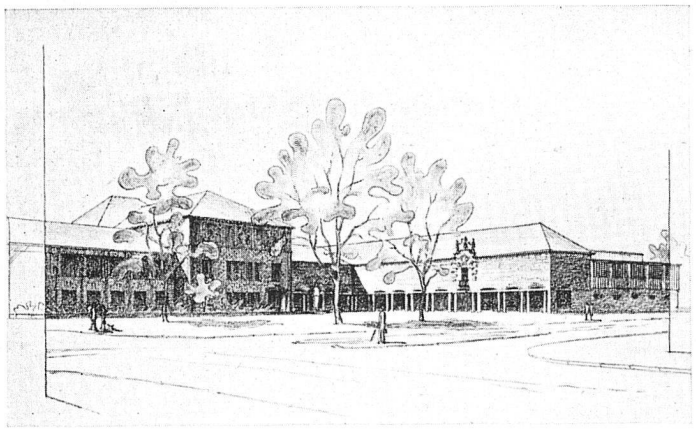


Erdgeschoß und Obergeschoß 1:100

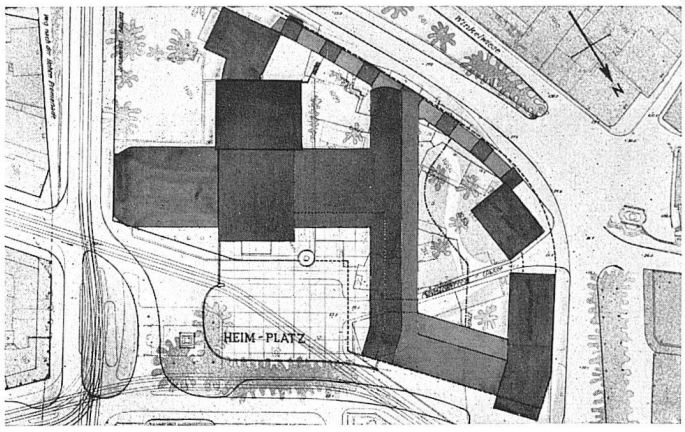


Schnitt und Südostfassade 1:1000



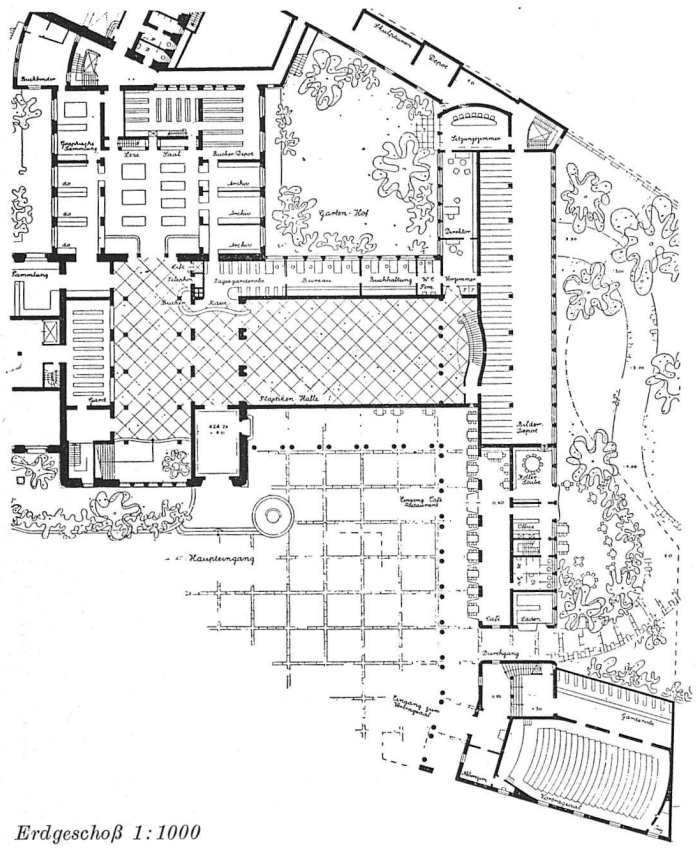


Ansicht von Osten

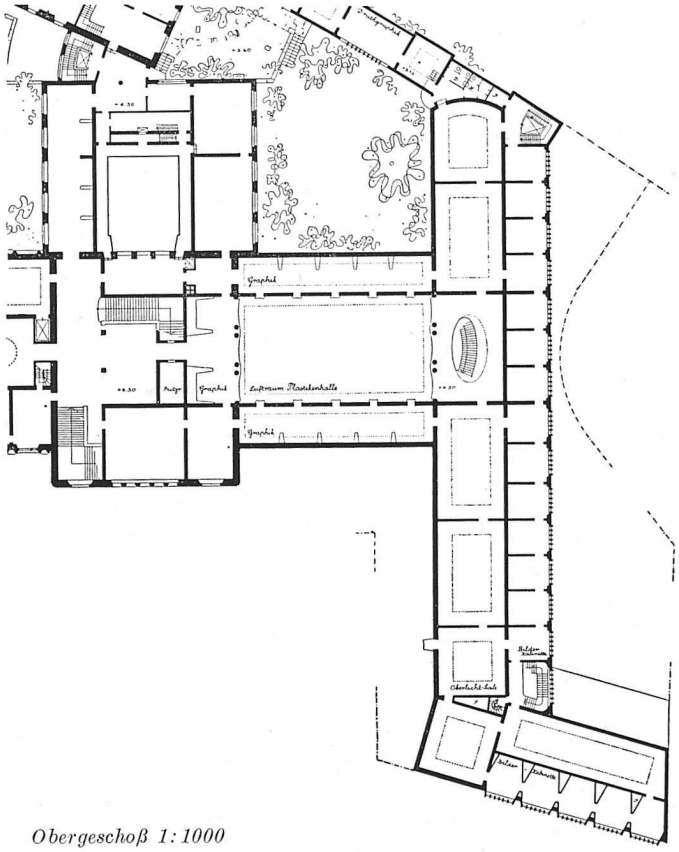


Situation 1:2500

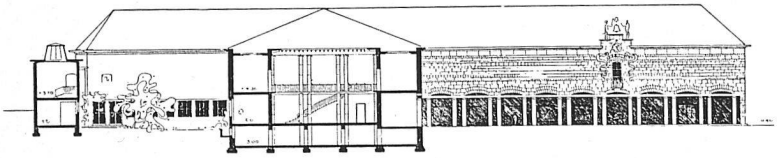
2. Preis: *Prof. Friedr. Hess*, Arch. BSA, Mitarbeiter *Hans von Meyenburg* und *Jaques de Stoutz*, Arch., Zürich



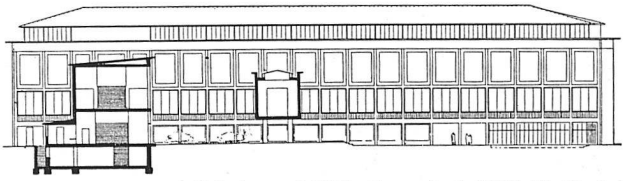
Erdgeschoß 1:1000



Obergeschoß 1:1000



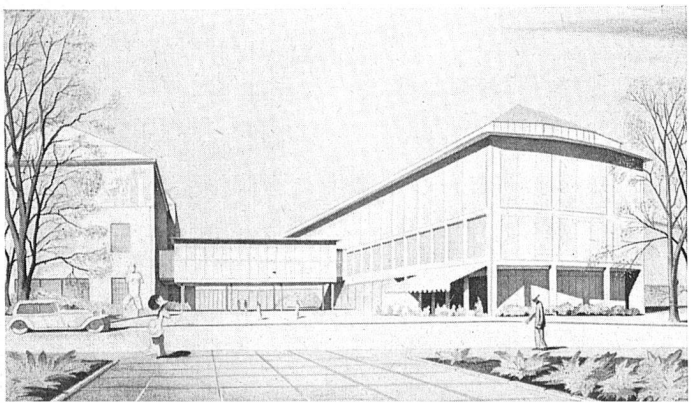
Schnitt und Südostfassade 1:1000 (2. Preis)



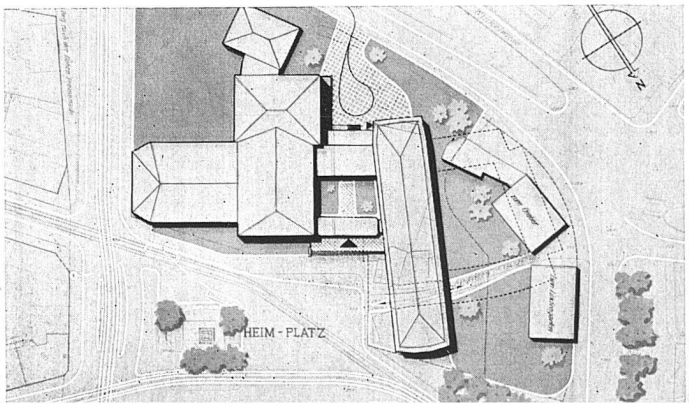
Schnitt und Südostfassade 1:1000 (3. Preis)

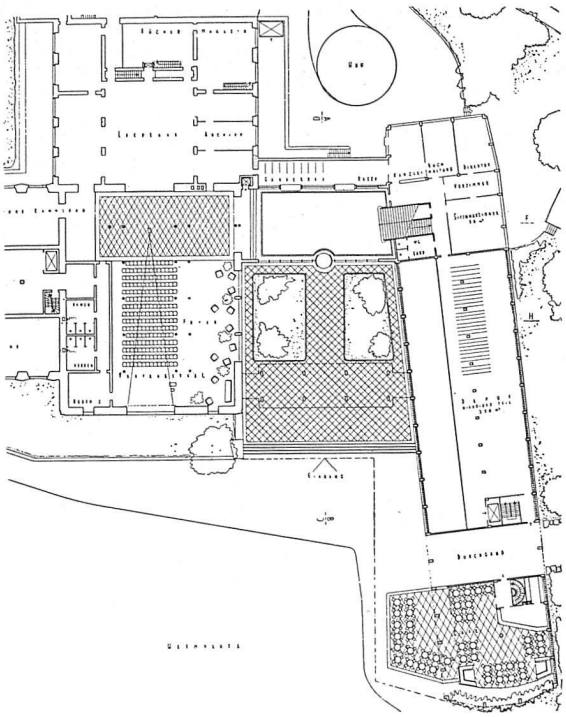
3. Preis: *Prof. Dr. W. Dunkel*, Arch. BSA und *Conrad D. Furrer*, Arch. BSA, Zürich

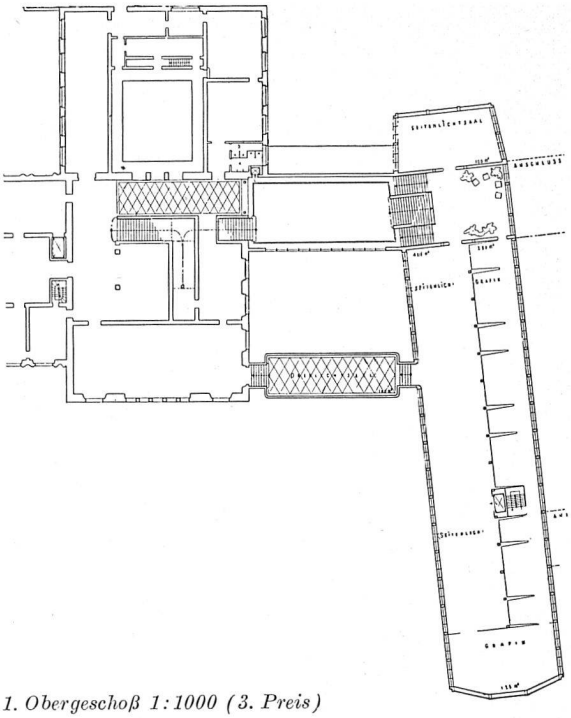
Ansicht von Nordost



Situation 1:2500

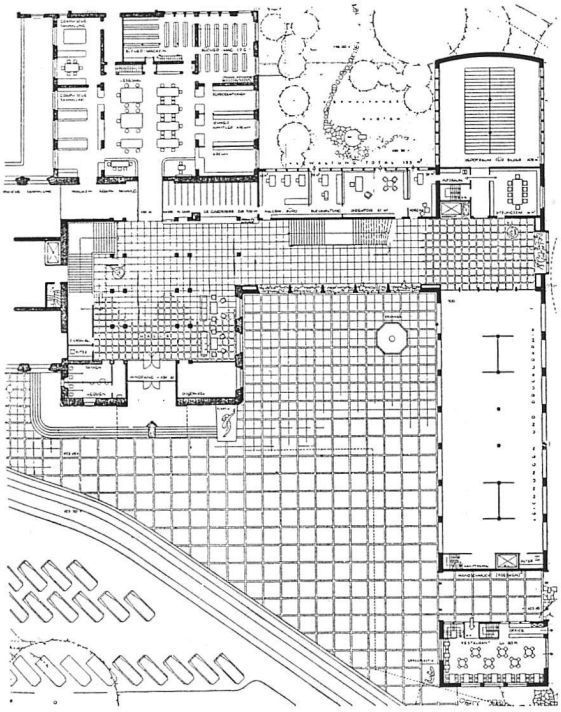




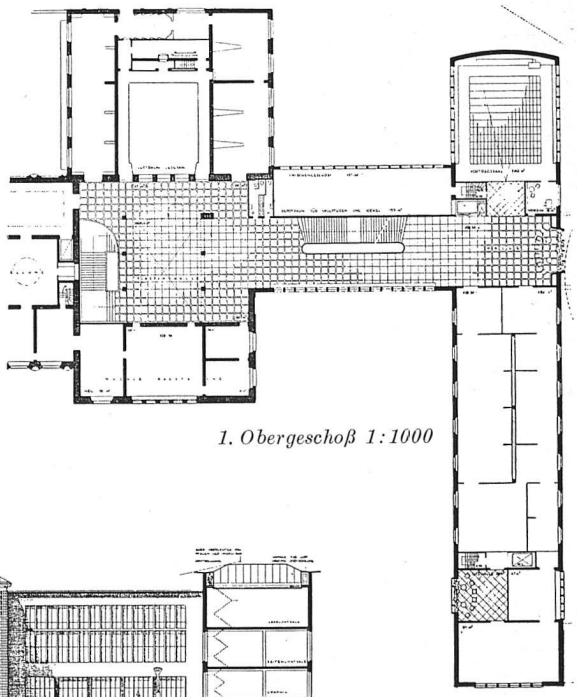


Erdgeschoß und 1. Obergeschoß 1:1000 (3. Preis)

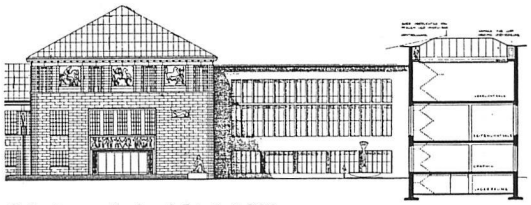
4. Preis: *Dr. Roland Rohn,* Arch. BSA, Zürich



Erdgeschoß 1:1000

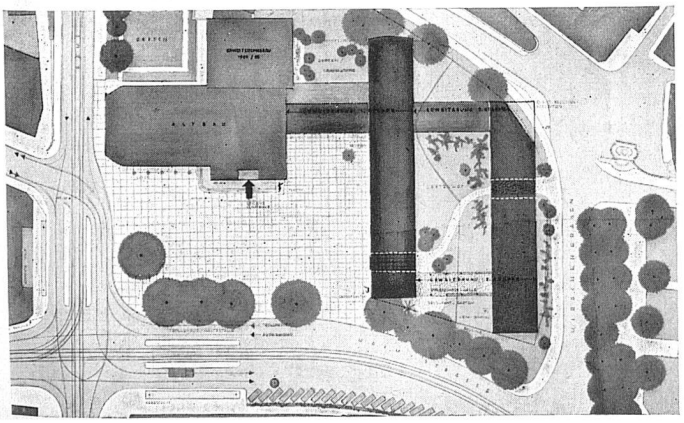


1. Obergeschoß 1:1000

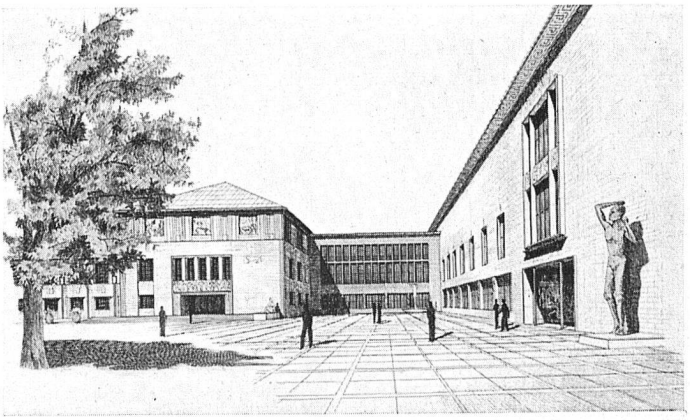


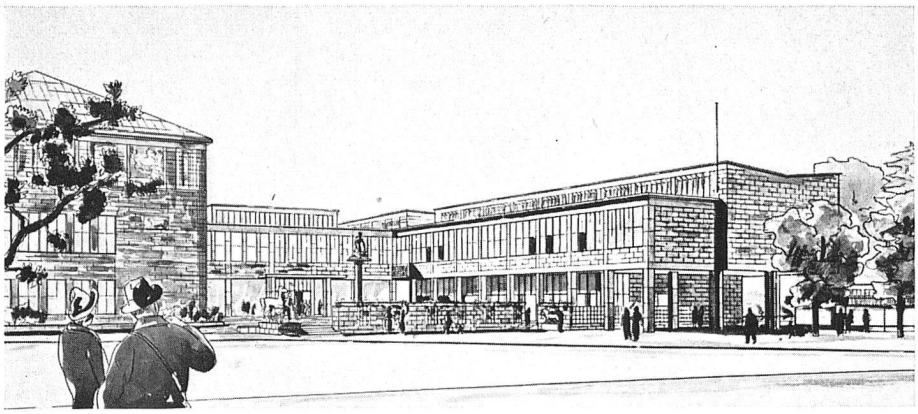
Schnitt und Ansicht 1:1000

Situation 1:2500

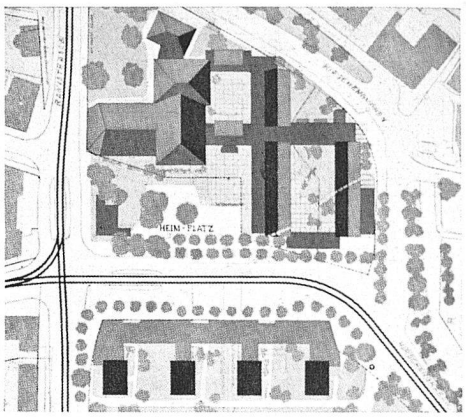


Ansicht von Nordost



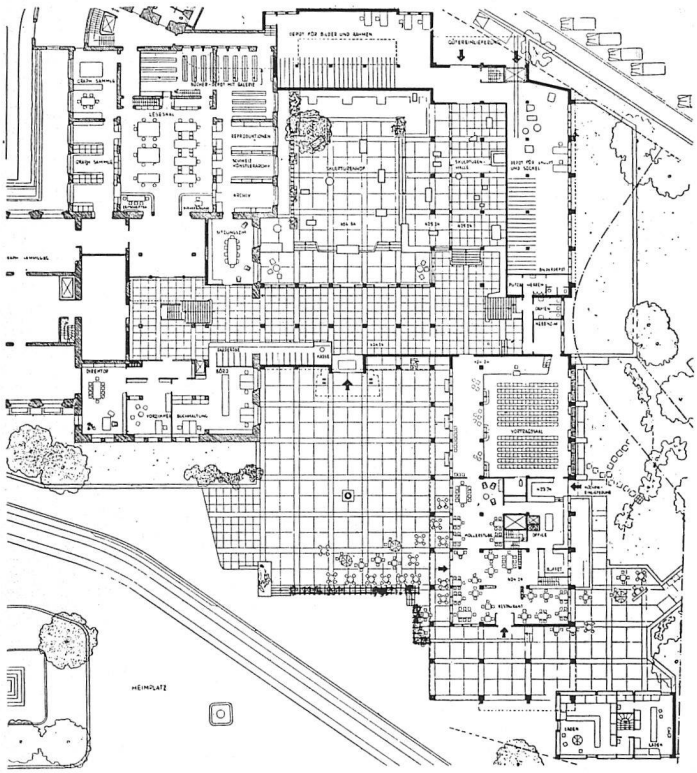


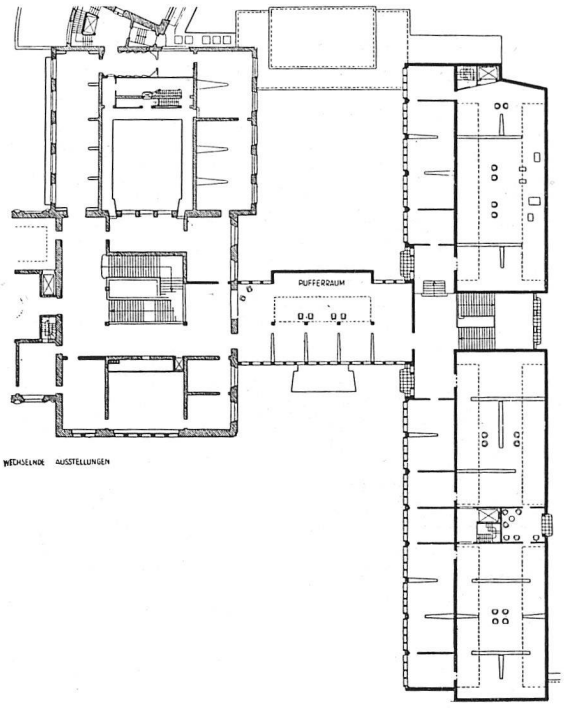
Ansicht von Osten



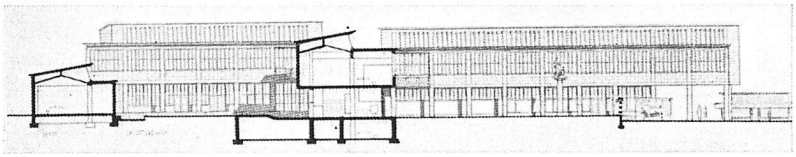
Situation ca. 1:4000

5. Preis: *M. E. Haefeli, W. M. Moser, R. Steiger,* Arch. BSA. Mitarbeiter: *F. Moessinger,* Arch., Zürich

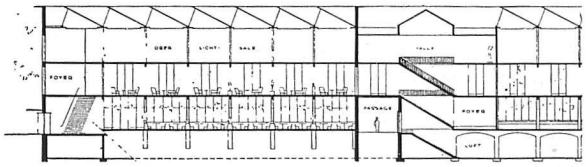




Erdgeschoß und Obergeschoß 1:1000



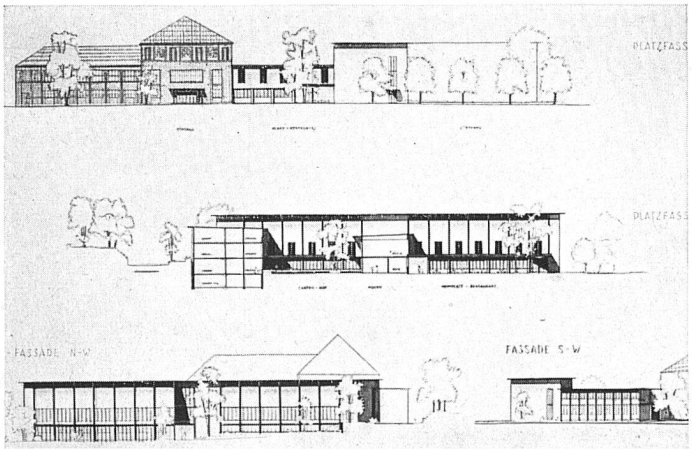
Schnitt und Südostfassade 1:1000 (5. Preis)



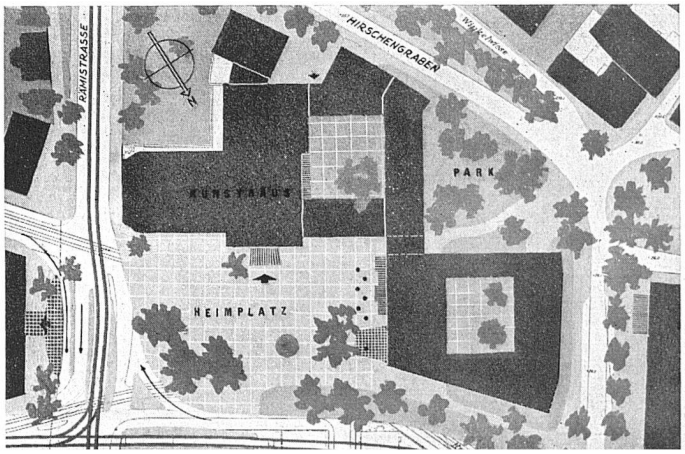
Längsschnitt 1:1000 (6. Preis)

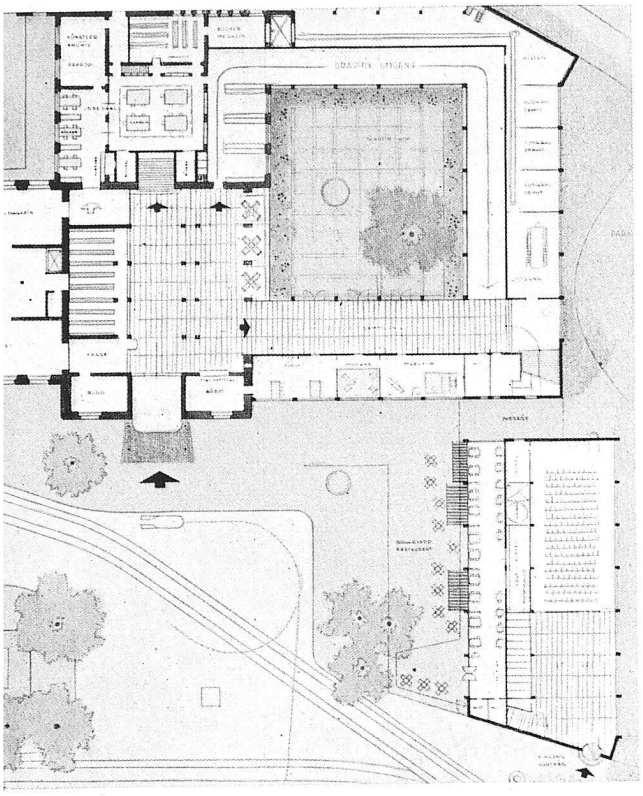
6. Preis: *Max Frisch,* Arch., Zürich. Mitarbeiter: *Trudy Frisch-von Meyenburg,* Architektin, Zürich

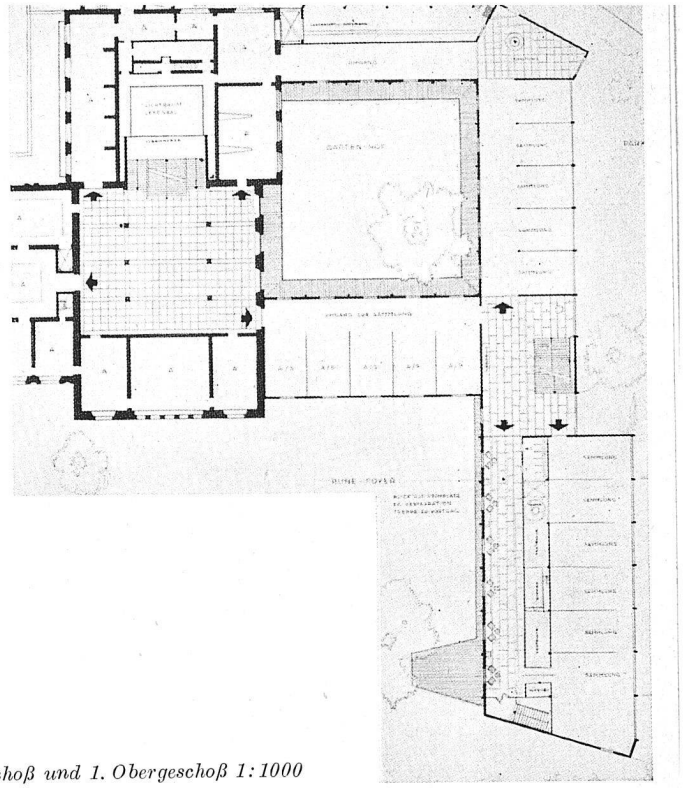
Fassaden 1:2000



Situation 1:2500

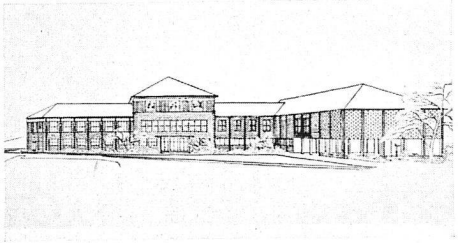




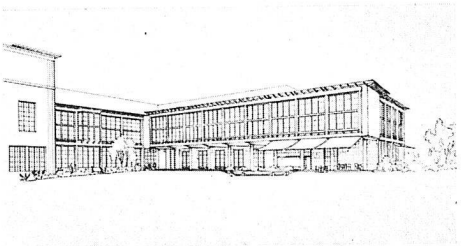


Erdgeschoß und 1. Obergeschoß 1:1000

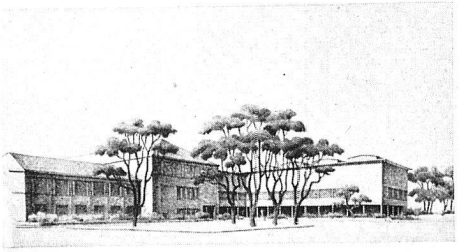
Ankäufe



1 Aeschlimann & Baumgartner, Arch., Zürich



2 Peter Müller, Arch., Horgen



3 Max Gomringer, Arch., Zürich

4 Jakob Padrutt, Arch., Zürich

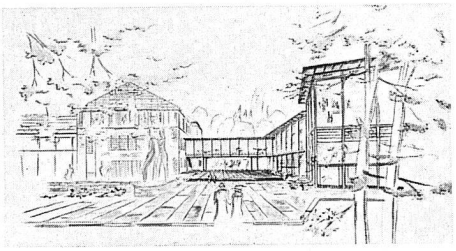
5 Willy Frey, Arch., in Firma Bracher & Frey, Arch., Bern

6 Dr. ing. Max Lüthi, Arch. und Volmar & Winteler, Arch., Zürich

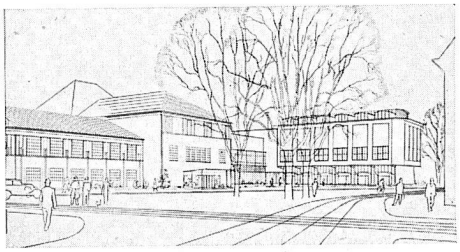
7 Walter A. Abbühl, Arch., Zürich

8 Winiger & Thalmann, Arch., Zürich

Photos: Hochbauamt des Kantons Zürich



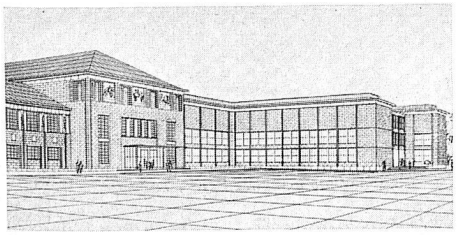
4



5

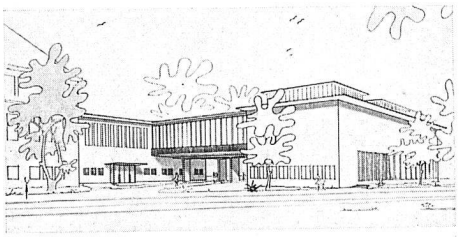
Entschädigungen

6



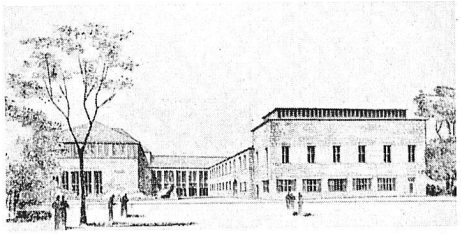
9 William Albert Clémençon, Arch., Zürich

7

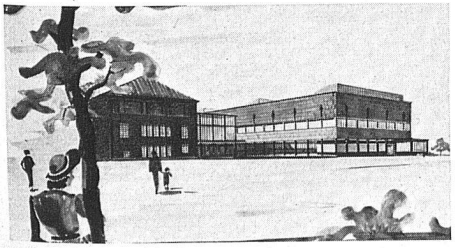


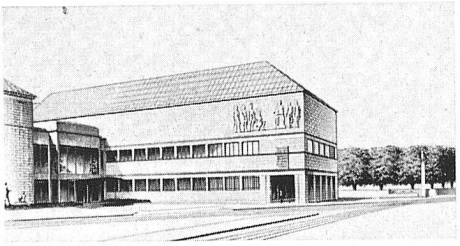
10 Hermann Herter, Arch. BSA, Zürich

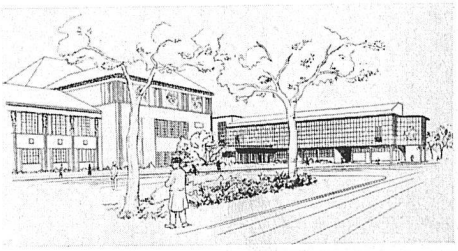
8

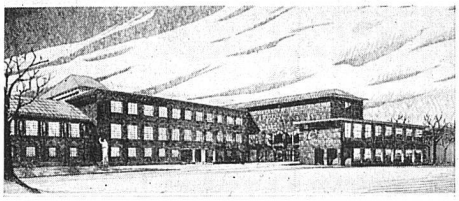


11 Max Dubois, Arch., Zürich

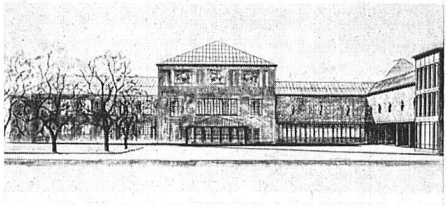




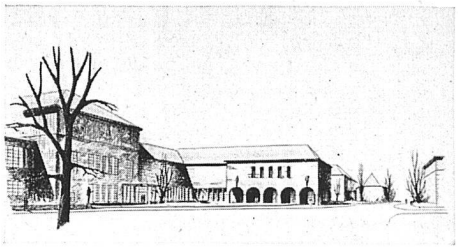




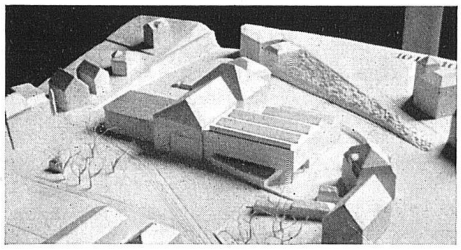
12 Paul Hermann, Arch., Rüschlikon



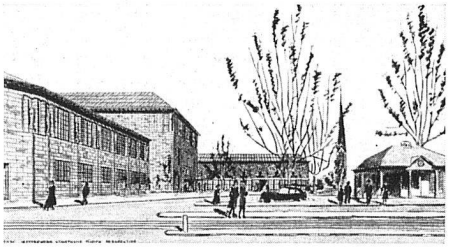
13 Ernst Messerer, Arch., Zollikon



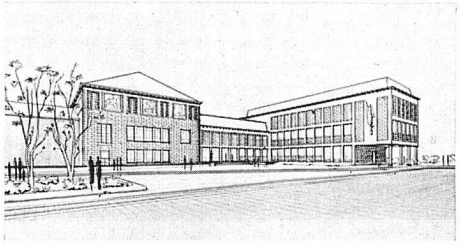
14 K. Kündig, Arch. BSA,
Mitarbeiter: D. Casetti, Arch., Zürich



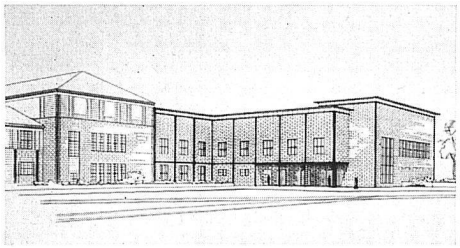
15 W. Boesiger, Arch., und H. Escher, Arch.,
Zürich



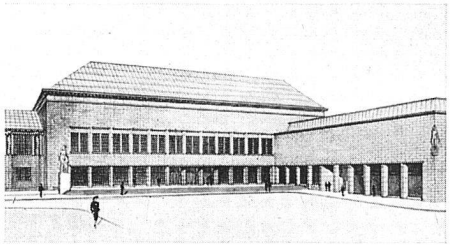
16 Albert Mäder, Arch., Zürich



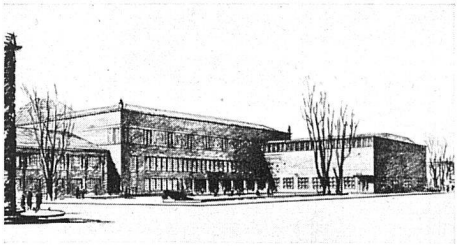
17 M. Zollinger, Arch.
und H. Kündig, Arch., Zürich



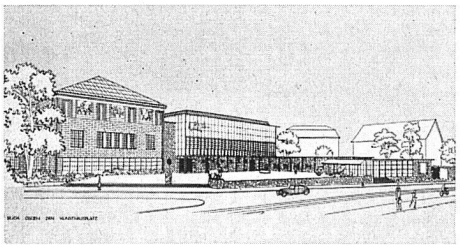
18 Eduard del Fabro, Arch., Zürich



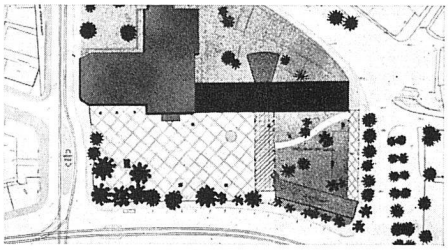
19 E. & B. Witschi, Arch., Zürich,
Mitarbeiter: Otto Bachmann, Zürich



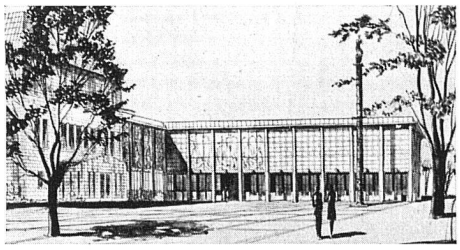
20 Hans Hohloch, Arch., Winterthur



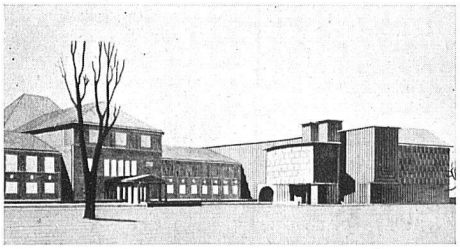
21 Walter Niehus, Arch. BSA, Zürich



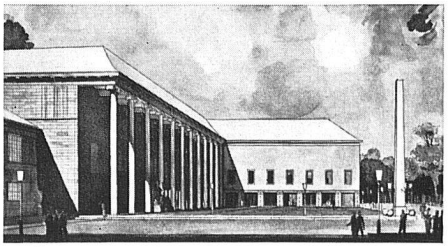
22 Giovanni Zamboni, Arch., Zürich



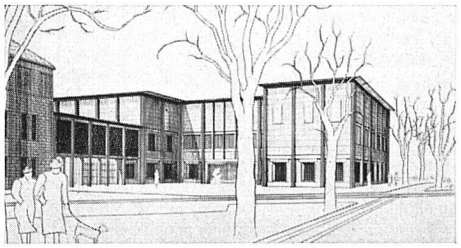
23 C. Lippert & A. v. Waldkirch, Arch., Zürich



24 Karl Egender, Arch. BSA, Zürich

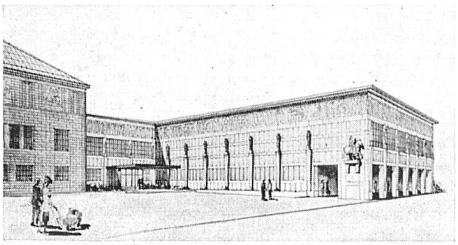


25 Max Kopp, Arch. BSA,
Mitarbeiter: Jakob Hunziker, Arch., Zürich

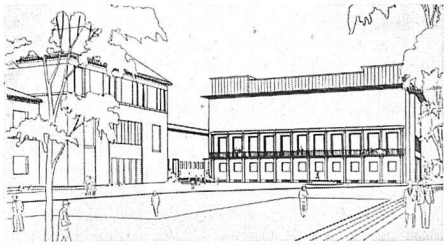
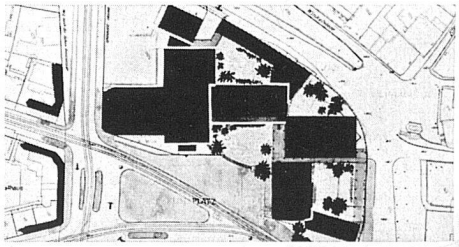


26 Architekten F. Steinbrüchel, Küsnacht,
H. Frank, Wil (St.G.), R. Marugg, Wangen (Zch.)
Mitarbeiter: C. Steinmann, Zürich

27 André E. Boßhard, Arch., Zürich



28 Hans Gachnang, Arch., Zürich



29 Ernst Reber, Arch., Zumikon